

und Fachkräftemangel. Politisch werden Turbo-regelungen gezündet, das setzt Städte und Gemeinden unter extremen Zugzwang. Wir haben uns zwischenzeitlich sogar gefragt, ob das Modellvorhaben zu manchen Fragestellungen nicht zu spät kommt. Andererseits haben die Jahre der Pandemie in der Gesellschaft ein neues Bewusstsein für die Werte von Natur und Landschaft geschaffen. Gleichzeitig hat sich der Fokus von Politik und Gesellschaft mit neuen Hitzerekorden, extremer Trockenheit in Folge und verheerenden Hochwasserereignissen verändert: Natur und Landschaft sind für Resilienz entscheidend. In diesen Entwicklungen steckt viel Widersprüchliches. Zeit für die Landschaftsplanung!

Stefan Graf: Die Stimmung in der Öffentlichkeit hat sich wieder gedreht. „Rettet die Bienen“ wird von geopolitischen Konflikten, ökonomischen Abstiegsängsten und offenbar wendenden gesellschaftlichen Verwerfungen überlagert. Der Naturschutz muss sich wieder mehr rechtfertigen.

Johannes Gnädinger: Die meisten externen Entwicklungen sind bereits genannt worden. Ein paar ergänze ich noch:

- Pflanzenschutz, Stoffeinträge und Humusbildung sind noch keineswegs so, dass man schon von einer flächendeckend nachhaltigen Bodenbewirtschaftung sprechen könnte.
- Der Flächenverbrauch ist unvermindert hoch (auch wenn durch einen Kniff im Koalitionsvertrag wie durch ein Wunder auf einmal das Ziel erreicht scheint).
- Im Bereich Siedlung und Stadt zeigen sich lauter neue Entwicklungen und Aufgaben (dreifache Innenentwicklung, Straßenumbau, Grüne Infrastruktur, Schwammstadt, Schwammdorf, Schwammflur).

Das muss gesellschaftspolitisch vermittelt, verhandelt, finanziert und in die Praxis umgesetzt werden. Das ist heute die Aufgabe und Rolle der Landschaftsplanung und wir gehen diesen Weg jetzt mit den benachbarten Disziplinen. Wir haben hier ein wirkliches Momentum – das ist die positive Nachricht!

Die schiere Menge an Themen und neuen Entwicklungen macht klar, dass es dringend Zeit ist, dem Landschaftsplan eine gründliche Frühjahrskur zu gönnen.

Monika Geiß



Nach ihrem Studium der Rechtswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München war sie im Zeitraum 2000 bis 2008 bei der Stadt München im Referat für Stadtplanung und Bauordnung tätig. Dort leitete sie das Sachgebiet „Generelle Aufgaben der Stadtplanung“. Seit 2008 ist Monika Geiß beim Bayerischen Städte- tag zuständige Referentin für Bauen und Planen.

ANL: Wie beurteilen Sie vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen die Chancen der Landschaftsplanung für die Zukunft? Was sind Herausforderungen, Stolperfallen, gegebenenfalls auch positiv wirksame Katalysatoren?

Monika Geiß: Der Aufwand der Landschaftsplanung lohnt sich. Sie hilft, die aktuellen Herausforderungen mit all ihren Zwängen und Widersprüchen anzugehen, hilft hitzige Debatten zu verschärfen. Betroffene können bei den aktuellen Umbrüchen besser mitgenommen werden. Die Landschaftsplanung muss aber die Sprache derer finden, die mitgenommen werden sollen. Und sie darf nicht Konzept bleiben, sie muss lebendig und erlebbar werden. Städte und Gemeinden würden sich bessere Werkzeuge wünschen, mit denen sie ihre Landschaftsplanung schneller umsetzen können, beispielsweise Vorkaufsrechte, mit denen sie Lebensräume entlang von Waldsäumen oder Gewässern unter Schonung produktiver, landwirtschaftlicher Flächen vernetzen können.